

Herausgeber:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

1/2009

**Die Ergebnisse der Bürgerbefragungen in Freiberg
und Mönchfeld 2008**

Das Wetter 2008 – sehr durchschnittlich

Statistische Auswertungen der Eheschließungen aus dem
Einwohnerbestand

Zur Methodik der Daten zu Eheschließungen in der
Kommunalstatistik

Änderung der Stadtteilgliederung zum 1. Januar 2009

Stuttgarter Zahlenspiegel



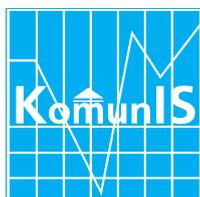
Aktuelle Grafik:	
Das Wetter 2008 – sehr durchschnittlich	3
<hr/>	
Kurzinformationen:	
Statistische Auswertungen der Eheschließungen aus dem Einwohnerbestand	4
Zur Methodik der Daten zu Eheschließungen in der Kommunalstatistik	6
<hr/>	
Kurzbericht:	
Änderung der Stadtteilgliederung zum 1. Januar 2009	8
<hr/>	
Hauptbeitrag:	
Die Ergebnisse der Bürgerbefragungen in Freiberg und Mönchfeld 2008	11
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2009

Herausgeber:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (0711) 2 16-3440, Telefax (0711) 2 16-3900
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kominis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz



Preis pro Monatsheft: 4 €

Das Wetter 2008 – sehr durchschnittlich

Matthias Strauß

Das Wetterjahr 2008 war aus meteorologischer Sicht ein durchschnittliches. Nach den letzten rekordträchtigen Jahren mit einem „Super-sommer“ und einem „Superapril“ brachte das vergangene Wetterjahr keine Superlative hervor. Wenn überhaupt, dann könnte man es als „superdurchschnittlich“ bezeichnen.

Zu Beginn sah es aber noch ganz anders aus. Viel zu warm fing das Jahr an. So lagen im Januar und Februar die Durchschnittstemperaturen 4,2 beziehungsweise 3,1 Grad über dem langjährigen Mittel, kein einziger Eis-tag wurde gezählt. Auch fielen jeweils rund ein Drittel weniger Niederschläge als erwartet. Dafür freuten sich die Stuttgarter/innen vor allem im Februar über mehr als doppelt so viele Sonnenscheinstunden als im Durchschnitt.

Der März wurde zunächst von drei Sturmtiefs beherrscht, die jede Menge Wind, Regen und Graupel mit sich brachten. Am Gründonnerstag folgte dann Tief „Melli“ und führte zum kältesten und schneereichsten Osterfest seit 1970. Trotzdem zeigte das Ther-

момeter im März durchschnittlich 5,8 Grad an, 0,5 Grad mehr als im Mittel des Zeitraums 1961 bis 1990.

Auch im April gaben sich die Tiefausläufer die Klinke in die Hand, brachten Regen und niedrige Temperaturen. Der Regenspeicher der Natur wurde zwar weiter gefüllt, dafür musste man frieren. Der Mai zeigte sich von seiner warmen Seite und entschädigte für den schlechten Frühlingsverlauf. Durchschnittlich 16,5 Grad, 3,2 Grad mehr als „normal“ wurden gemessen, und es gab 241 statt 198 Stunden Sonnenschein.

Unbeständig verlief der Sommer. Insgesamt lagen sowohl die Temperatur als auch die Sonnenscheindauer und die Niederschläge in den Monaten Juni bis August im Bereich der langjährigen Mittelwerte. Lediglich der August wich bei den Regenmengen vom Durchschnitt ab, was einen rein technischen Grund hatte: Der in den frühen Morgenstunden des 1. September gefallene Starkregen wurde offiziell zum August gezählt, da die Messinstrumente erst um sechs Uhr abgelesen werden. So schloss dieser

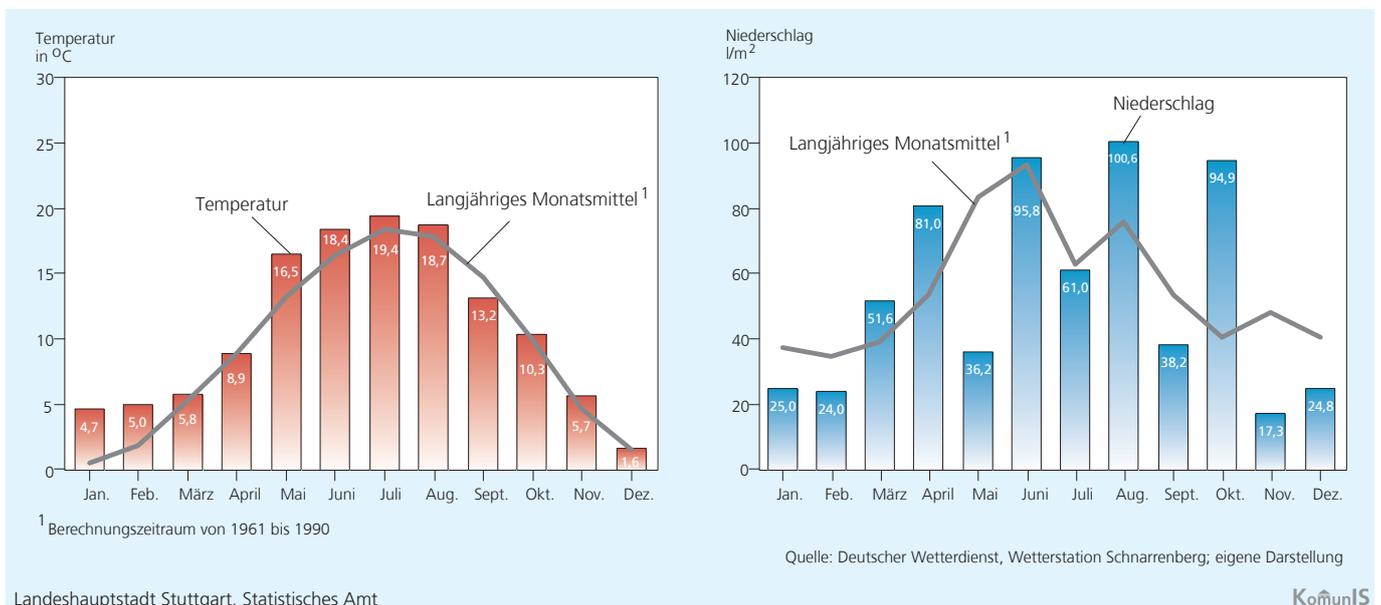
Monat mit einem Niederschlagsplus von 30 Prozent.

Wäre der Regen dem September zugeschlagen worden, hätte dieser sein Niederschlagsoll erfüllt. So aber wurde nur rund 70 Prozent des Normalniederschlags gemessen. Grau und kühl war dieser Monat. Die monatliche Mitteltemperatur lag mit 13,2 Grad um 1,5 Grad unter der Norm und es gab fast 30 Prozent weniger Sonnenstunden. Das trübe Wetter hielt sich auch im Oktober, der mehr als doppelt so viel Regen für sich verbuchen konnte als im Mittel. Der November dagegen war viel zu trocken. Und auch der Dezember brachte nicht genug Niederschläge, dafür winterliche Temperaturen mit 20 Frosttagen.

Insgesamt lag die Jahresmitteltemperatur 2008 mit 10,6 Grad leicht über dem langjährigen Mittel. Dies ist den drei besonders warmen Monaten Januar, Februar und Mai zuzuschreiben, alle anderen Monate bewegten sich um den Normalwert. Ebenfalls mittelmäßige Werte erreichten die Niederschläge (650 l/m²) und die Sonnenscheindauer (1702 Stunden).

3

Abbildung: Temperaturen und Niederschläge in Stuttgart 2008 – Monatswerte



----- Kurzinformation -----

Statistische Auswertungen der Eheschließungen aus dem Einwohnerbestand

Utz Lindemann

Die folgenden Auswertungen der Eheschließungen der Stuttgarter basieren auf der Bestandsstatistik (siehe dazu auch den ergänzenden Beitrag zur Methodik). Betrachtet werden können so Paare, die im Berichtsjahr die Ehe geschlossen haben und am Jahresende in der Gemeinde gemeldet sind. Traditionell werden Eheschließungen nach Alter der Partner, der Staatsangehörigkeit oder der Religion aufbereitet. Aus dem Einwohnerbestand sind aber auch Auswertungen nach dem Migrationshintergrund der Ehepartner möglich, wenn dieser abgeleitet worden ist.

Die Stuttgarter lassen sich immer mehr Zeit zum Heiraten. So stieg das Durchschnittsalter der Männer bei der Eheschließung 2007 auf 34,98 Jahre und das der Frauen auf 33,33 Jahre. Vor 20 Jahren waren Männer zum Zeitpunkt der Eheschließung im Durchschnitt vier Jahre und Frauen 4,1 Jahre jünger als heute.

Bei den deutschen Männern (2007: 37,4 Jahre) ist der Anstieg mit 4,4 Jahren etwas stärker als bei den ausländischen Männern (2007: 33,4 Jahre) mit 3,6 Jahren. Bei den ausländischen Frauen (2007: 30,8 Jahre) entspricht der Anstieg des durchschnittlichen Heiratsalters mit 3,6 Jahren dem der Männer. Im Vergleich zu ausländischen Frauen steigt bei deutschen Frauen (2007: 34,3 Jahre), die 1988 im Durchschnitt 4,6 Jahre jünger waren, das Heiratsalter stärker und übertrifft sogar geringfügig den durchschnittlichen Anstieg bei den deutschen Männern.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in einzelnen Altersgruppen wider (vgl. Tabelle 1).

Im Vergleich einzelner Altersgruppen fällt besonders der Rückgang bei Frauen wie Männern in der Altersgruppe unter 25 Jahren auf. Eheschließungen dieser Altersgruppen erreichen 2007 etwa nur noch ein Drittel der Werte von 1988. Im Vergleich dazu verdoppeln sich die Werte bei Eheschließenden ab 60 Jahren, auch wenn die Absolutwerte dieser Altersgruppe gering sind und bei den Frauen nur einen Anteil von zwei Prozent und bei den Männern von knapp vier Prozent an den Eheschließungen erreichen. Deutlich ist auch zu erkennen, dass in der Mehrzahl der Eheschließungen die Männer und die Frauen der gleichen Altersgruppe angehören und nur wenige Männer deutlich jüngere Frauen heiraten.

Tabelle 1: Eheschließungen in Stuttgart 1988 und 2007 nach dem Alter

1988	Alter der Frau						
	unter 25 Jahre	25 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 60 Jahre	60 Jahre oder älter	insgesamt
Alter des Mannes	Personen						
Unter 25 Jahre	427	92	20	4	1	0	544
25 bis unter 30 Jahre	517	676	105	26	6	0	1 330
30 bis unter 35 Jahre	147	396	245	62	6	0	856
35 bis unter 45 Jahre	53	160	180	155	24	0	572
45 bis unter 60 Jahre	6	33	40	100	118	4	301
60 Jahre oder älter	0	2	1	6	38	25	72
Insgesamt	1 150	1 359	591	353	193	29	3 675

2007	Alter der Frau						
	unter 25 Jahre	25 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 60 Jahre	60 Jahre oder älter	insgesamt
Alter des Mannes	Personen						
Unter 25 Jahre	119	32	4	0	1	0	156
25 bis unter 30 Jahre	191	390	86	10	1	0	678
30 bis unter 35 Jahre	72	355	391	76	6	0	900
35 bis unter 45 Jahre	17	163	290	407	42	0	919
45 bis unter 60 Jahre	8	14	42	144	176	13	397
60 Jahre oder älter	0	0	1	6	61	48	116
Insgesamt	407	954	814	643	287	61	3 166

Bei den Eheschließungen nach der Staatsangehörigkeit hat sich der Anteil der Ehen mit einem ausländischen Partner 2007 auf 22,3 Prozent erhöht. Während 1998 noch etwa gleich viele deutsche Männer und Frauen ausländische Partner geheiratet haben, ist die Zahl der deutschen Männer, die Ausländerinnen zur Frau genommen haben, deutlich gestiegen. Ihr Anteil an den Eheschließungen hat sich im Vergleich zu 1988 (7,8 %) fast verdoppelt (2007: 13,2 %) (vgl. Tabelle 2).

Einen Hinweis auf die Ursache des Anstiegs liefert Tabelle 3, die die Deutschen ergänzend nach dem Zuwanderungshintergrund unterscheidet und aus der auch biethnische Ehen abgeleitet werden können. Betrachtet man die Deutschen ohne erkennbaren Zuwanderungshintergrund, liegt die Zahl der Männer, die eine Ausländerin zur Frau nehmen, auf dem Niveau von 1988. Dies wird auch bestätigt, wenn der Anteil der Eheschließungen zwischen Personen mit Zuwanderungshintergrund und Personen ohne Zuwanderungshintergrund betrachtet wird, der bei 19 Prozent liegt. Bei der Betrachtung allein nach der Staatsangehörigkeit wird der Anstieg des Anteils binationaler Ehen primär von eingebürgerten Personen verursacht, die den Partner in ihrem ehemaligen Umfeld gefunden haben. Binationale Ehen eignen sich somit eher nicht als Indikator für soziale Integration. Betrachtet man die Eheschließungen von Deutschen mit Zuwanderungshintergrund für sich, fällt auf, dass bei der Partnerwahl keine Gruppe deutlich hervortritt. Bei den Männern dominiert leicht eine ausländische Partnerin, während sich 36 Prozent der Frauen mit Zuwanderungshintergrund für einen deutschen Partner ohne Zuwanderungshintergrund entschieden haben.

Einbürgerungen, Anstieg der Zahl der Ausländer im heiratsfähigen Alter bei gleichzeitigem Rückgang der Zahl der Deutschen im entsprechenden Alter infolge des demografischen Wandels wirken sich natürlich auch auf den Anteil der Eheschließungen mit nur deutschen Partnern aus. Trotz Einbür-

Tabelle 2: Eheschließungen in Stuttgart 1988 und 2007 nach Deutschen und Ausländern

1988	Frau		
	Ausländerin	Deutsche	insgesamt
Mann	Personen		
Ausländer	477	290	767
Deutscher	287	2 621	2 908
Insgesamt	764	2 911	3 675

2007	Frau		
	Ausländerin	Deutsche	insgesamt
Mann	Personen		
Ausländer	441	287	728
Deutscher	418	2 020	2 438
Insgesamt	859	2 307	3 166

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

Tabelle 3: Eheschließungen in Stuttgart 2007 nach Deutschen und Ausländern – Zuwanderungshintergrund ergänzend berücksichtigt

2007	Frau			
	Ausländerin	Deutsche mit Zuwanderungshintergrund	Deutsche ohne Zuwanderungshintergrund	insgesamt
Mann	Personen			
Ausländer	441	122	165	728
Deutscher mit Zuwanderungshintergrund	132	126	119	377
Deutscher ohne Zuwanderungshintergrund	286	140	1 635	2 061
Insgesamt	859	388	1 919	3 166

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

gerungen sinkt dieser in 20 Jahren von 71,3 Prozent im Jahr 1988 auf 63,8 Prozent im Jahr 2007. Wenn man den Einfluss der Einbürgerungen herausrechnet, erfolgt 2007 sogar nur noch jede zweite Eheschließung zwischen Partnern ohne erkennbaren Zuwanderungshintergrund.

Bei der Betrachtung der Eheschließungen nicht nach der Staatsangehörigkeit, sondern nach der im Rahmen der Ableitung des Migrationshintergrunds „rekonstruierten“ ehemaligen Staatsangehörigkeit, ist zu erkennen, dass die Durchmischung teilweise geringer ist, als es den Anschein hat. Deutliche Unterschiede sind erwartungsgemäß hier auch nach dem Geschlecht zu erkennen, Frauen bleiben bei der Partnerwahl zu einem höheren

Anteil im ethnischen Umfeld. Vor allem bei den türkischen Frauen, die bei der Betrachtung nach der Staatsangehörigkeit nur zu 63 Prozent einen Partner ihrer Staatsangehörigkeit geheiratet haben, bringt die Betrachtung nach der ehemaligen Staatsangehörigkeit ein vertrautes Ergebnis: 82 Prozent haben eine Partner mit gleicher ehemaliger Staatsangehörigkeit geheiratet. Bei den türkischen Männern ist die Bindung mit 69 Prozent dagegen etwas geringer. Zieht man zum Vergleich die Deutschen heran, ist die Orientierung am ethnischen Umfeld allerdings noch größer: 79 Prozent der deutschen Männer und 85 Prozent der deutschen Frauen sind bei der Partnerwahl im ethnischen Umfeld geblieben. Stammt einer der Ehepartner dagegen aus den

Nachbarstaaten Österreich, Schweiz, Frankreich oder auch der ehemaligen CSSR, hat der andere Partner zu 75 oder mehr Prozent die deutsche Staatsangehörigkeit.

Aus Tabelle 4 wird erkennbar, dass die Religion bei der Partnerwahl eine Rolle spielt, dass die Bindungen aber längst nicht so hoch sind wie bei der Staatsangehörigkeit und dass hier der Einfluss deutlich sinkt. 1988 hat die Zahl der rein evangelischen Eheschließungen vorn gelegen und einen Anteil

von 20,2 Prozent aller Eheschließungen erreicht. 2007 dominieren mit einem Anteil von 34,6 Prozent Eheschließungen zwischen Personen, die nicht den beiden großen Kirchen angehören. Der Anteil der rein evangelischen Eheschließungen erreicht 2007 nur noch 11,8 Prozent und hat sich damit fast halbiert. Rein katholische Eheschließungen liegen auf dem gleichen Niveau (11,7 %), weisen gegenüber 1988 (18,3 %) prozentual aber keinen so starken Rückgang auf.

Quelle sind zwar alle Stuttgarter enthalten, die geheiratet haben, aber eben nur Daten von Stuttgartern. Von den im Rahmen der Bewegungsstatistik ermittelten Daten können als Eheschließung im traditionellen Sinn nur Fälle gezählt werden, bei denen beide Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung in der Gemeinde gemeldet sind. Ist dagegen ein Ehepartner in einer anderen Gemeinde gemeldet, verkörpert diese „Eheschließung“ statistisch gesehen nur eine „halbe“ Eheschließung in der betreffenden Berichtsgemeinde. Theoretisch dürfen die in dieser Form aus der Bewegungsstatistik zu gewinnenden Daten nicht gemeinsam ausgewertet werden, da für einen Teil der Fälle der Merkmalsträger die Eheschließung und für die übrigen Fälle die eheschließende Person ist. Um den Merkmalsträgerwechsel auszuschließen, dürften nur eheschließende Personen in die Auswertung eingehen. Dazu müssten die vollständigen Eheschließungen jeweils mit zwei Personen und der Rest als Einzelperson in die Auswertung eingehen. Dann ist aus der Statistik der Eheschließungen aber eine Statistik der eheschließenden Personen geworden.

Tabelle 4: Eheschließungen in Stuttgart 1988 und 2007 nach Religion

1988	Frau			
	evangelisch	römisch-katholisch	sonstige/keine Religion	insgesamt
Mann	Personen			
Evangelisch	741	429	153	1 323
Römisch-katholisch	415	674	99	1 188
Sonstige/keine Religion	332	229	603	1 164
Insgesamt	1 488	1 332	855	3 675

2007	Frau			
	evangelisch	römisch-katholisch	sonstige/keine Religion	insgesamt
Mann	Personen			
Evangelisch	374	212	196	782
Römisch-katholisch	191	370	167	728
Sonstige/keine Religion	325	234	1 097	1 656
Insgesamt	890	816	1 460	3 166

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

6

----- Kurzinformation -----

Zur Methodik der Daten zu Eheschließungen in der Kommunalstatistik

Utz Lindemann

Die scheinbar einfache Frage nach der Zahl der Eheschließungen der Stuttgarter Einwohner ist zumindest in der Kommunalstatistik gar nicht so leicht zu beantworten. Man kann die Frage traditionell beantworten und die Zahl der Eheschließungen vor den Standesämtern der Stadt auswerten. Diese sind auch Basis der „amtlichen“ Sta-

tistik der Eheschließungen. Diese Zahlen spiegeln jedoch nicht unbedingt das Heiratsverhalten der Stuttgarter wider, da in Stuttgart auch Auswärtige den Bund der Ehe schließen können und Stuttgarter vor einem Standesamt in einer anderen Stadt. So fehlen in dieser Statistik häufig ausländische Eheschließungen, da Ausländer gerne im Herkunftsland heiraten. Zu jeder Eheschließung sind aus dieser Quelle aber demografische Daten von beiden Ehepartnern verfügbar.

Aus der Fortschreibung der Melderegister ergibt sich auch kein umfassendes Bild. In Statistiken aus dieser

Abbildung 1 veranschaulicht diese verschiedenen Betrachtungsmöglichkeiten. Die grüne Linie zeigt die Eheschließungen vor Stuttgarter Standesämtern. Die blauen Linien veranschaulichen Eheschließungen, von denen mindestens ein Ehepartner in Stuttgart gemeldet ist: fett und dunkelblau die Eheschließungen, bei denen beide Partner in der Gemeinde gemeldet sind, hellblau und mager die „Eheschließungen“, die aus Paaren wie Einzelpersonen bestehen, türkis und mager die davon abgeleitete Zahl der Personen, die die Ehe geschlossen haben.

Abbildung 1 enthält noch eine weitere Information: als rote Linie die Zahl der Ehepaare, die weniger als ein Jahr verheiratet sind und somit im Berichtsjahr geheiratet haben. Diese Zahl ist aus der Bestandsstatistik zum Jahresende gewonnen. Von diesen Personen ist zwar nicht bekannt, wo sie geheiratet haben, dafür stehen aber

für jeden Ehepartner, wie bei der Statistik aus den Standesamtsdaten, weitere demografischen Daten zur Verfügung. Die Statistik der Eheschließungen auf diese Weise zu generieren vermeidet die geschilderten Nachteile der Datenquelle Bewegungsstatistik und sie enthält auch die Eheschließungen, die nicht vor Stuttgarter Standesämtern beurkundet sind. Auf kommunaler Ebene liefert diese Datenquelle qualitativ hochwertige und in sich schlüssige Informationen zu den Eheschließungen des jeweiligen Berichtsjahres. Der Einfluss der Wanderungen soll nicht unerwähnt bleiben, da der Bestand zum Jahresende nur die Eheschließungen nachweisen kann, die am Jahresende als Paar in der Gemeinde leben.

Tendenziell verlaufen alle Linien der Grafik ähnlich und lassen einen Rückgang der Zahl der Eheschließungen erkennen. Im Vergleich zu 1990 ist die Zahl der Eheschließungen um ca. 1000 gesunken. Legt man die Eheschließungen aus dem Einwohnerbestand zu Grunde, ist dies ein Rückgang um fast ein Viertel (- 928/ - 22 %).

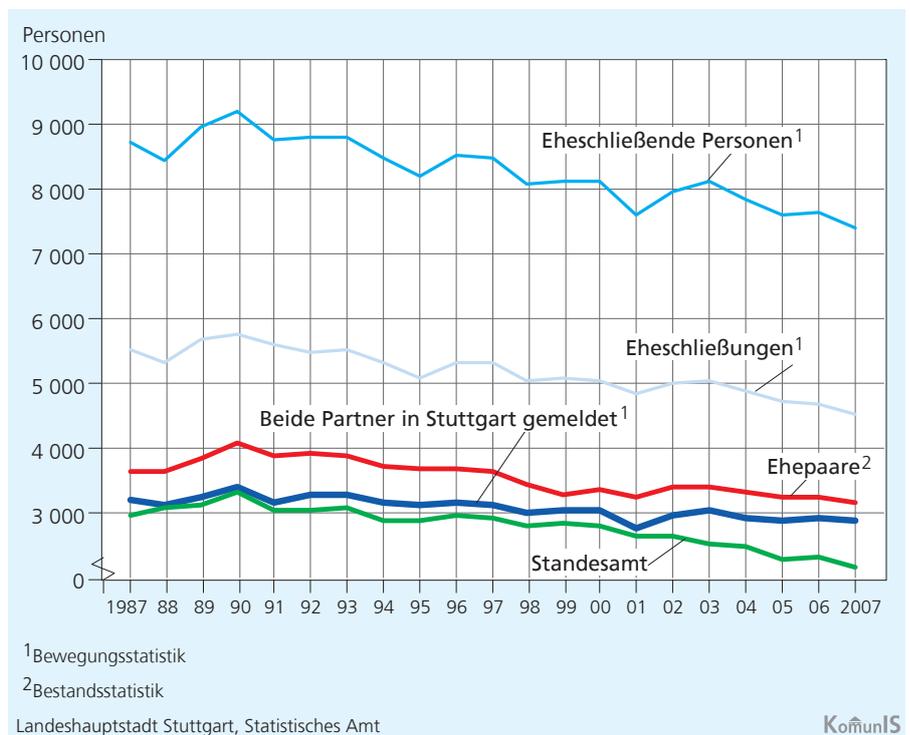
Aus dem Unterschied zwischen Zahlen des Standesamts (2007: 2198 Eheschließungen) und den aus dem Bestand ermittelten Eheschließungen (2007: 3166) kann auch geschlossen werden, dass etwa ein Drittel der Ehe-

schließungen von Stuttgarter Einwohnern 2007 nicht vor einem Standesamt der Stadt erfolgt ist.

Für einen Vergleich der Zahlen aus der Bewegungsstatistik (2007: 7412 Personen) und dem Bestand (2007: 6332 Personen) müssen zunächst durch Umrechnung in „eheschließende Personen“ vergleichbare Zahlen hergestellt werden. Es ist zu vermuten, dass ein Teil der eheschließenden Personen

nach der Eheschließung zum auswärtigen Partner gezogen ist oder noch ohne Partner in der Gemeinde lebt (2007: ca. 300 Männer und 200 Frauen), weil 7412 Personen, die im Berichtsjahr die Ehe geschlossen haben, am Jahresende nur 6332 Personen, die als Paar in der Stadt leben, gegenüberstehen. In die Differenz gehen allerdings auch Paare ein, die im Berichtsjahr zu- oder fortgezogen sind.

Abbildung 1: Eheschließungen in Stuttgart seit 1987



Änderung der Stadtteilgliederung zum 1. Januar 2009

Michael Haußmann

Nach dem grundsätzlichen Neuzuschnitt im Jahr 2001 und der Erweiterung im Jahr 2007 wurde die Stuttgarter Stadtteilgliederung zum 1. Januar 2009 im Stadtbezirk Botnang angepasst (vgl. Tabelle 1). Zuvor war Botnang nicht weiter untergliedert, die Abgrenzung des Stadtteils entsprach den Bezirksgrenzen. Unter allen Stuttgarter Stadtteilen nahm

Botnang mit etwa 13 650 Einwohnern den dritten Rang ein.

Ausgangspunkt für die Änderung war der Wunsch des Botnanger Bezirksbeirats, dass künftig kleinräumigere Daten für Botnang zur Verfügung stehen sollen¹. Somit wurde Botnang in vier etwa gleich große Stadtteile mit etwa 2600 bis 4600 Einwohnern un-

tergliedert² (vgl. Karte 1 und Abbildung 1). Die neuen Botnanger Stadtteile sind dabei identisch mit den bisherigen vier Stadtvierteln im Bezirk. Die aktuelle Stadtteilgliederung umfasst nun 152 Stadtteile mit durchschnittlich etwa 3900 Einwohnern (vgl. Karte 2).

Tabelle 1: Änderungen der Stuttgarter Stadtteilgliederung seit 2001

Änderung zum ...	Beschreibung	Neue Anzahl Stadtteile
1.1.2001	Grundlegender Neuzuschnitt	141
1.7.2007	<p>Stadtbezirk Mitte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grenzänderung und Umbenennung des Stadtteils „Nr. 105 Hauptbahnhof“ in „Nr. 105 Europaviertel“ - Grenzänderung und Umbenennung des Stadtteils „Nr. 106 Klettplatz“ in „Nr. 106 Hauptbahnhof“ <p>Stadtbezirk Vaihingen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Neuzuschnitt des Stadtteils „Nr. 701 Vaihingen“ in neun neue Stadtteile „Nr. 711 Vaihingen-Mitte“, „Nr. 712 Österfeld“, „Nr. 713 Höhenrand“, „Nr. 714 Wallgraben-West“, „Nr. 715 Rosental“, „Nr. 716 Heerstraße“, „Nr. 717 Lauchäcker“, „Nr. 718 Dachswald“, „Nr. 719 Pfaffenwald“ 	149
1.1.2009	<p>Stadtbezirk Botnang:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Neuzuschnitt des Stadtteils „Nr. 291 Botnang“ in vier neue Stadtteile „Nr. 292 Botnang-Nord“, „Nr. 293 Botnang-Ost“, „Nr. 294 Botnang-Süd“ und „Nr. 295 Botnang-West“ 	152

1 Bezirksbeirat Botnang, NSNR 93 vom 19.6.2007.

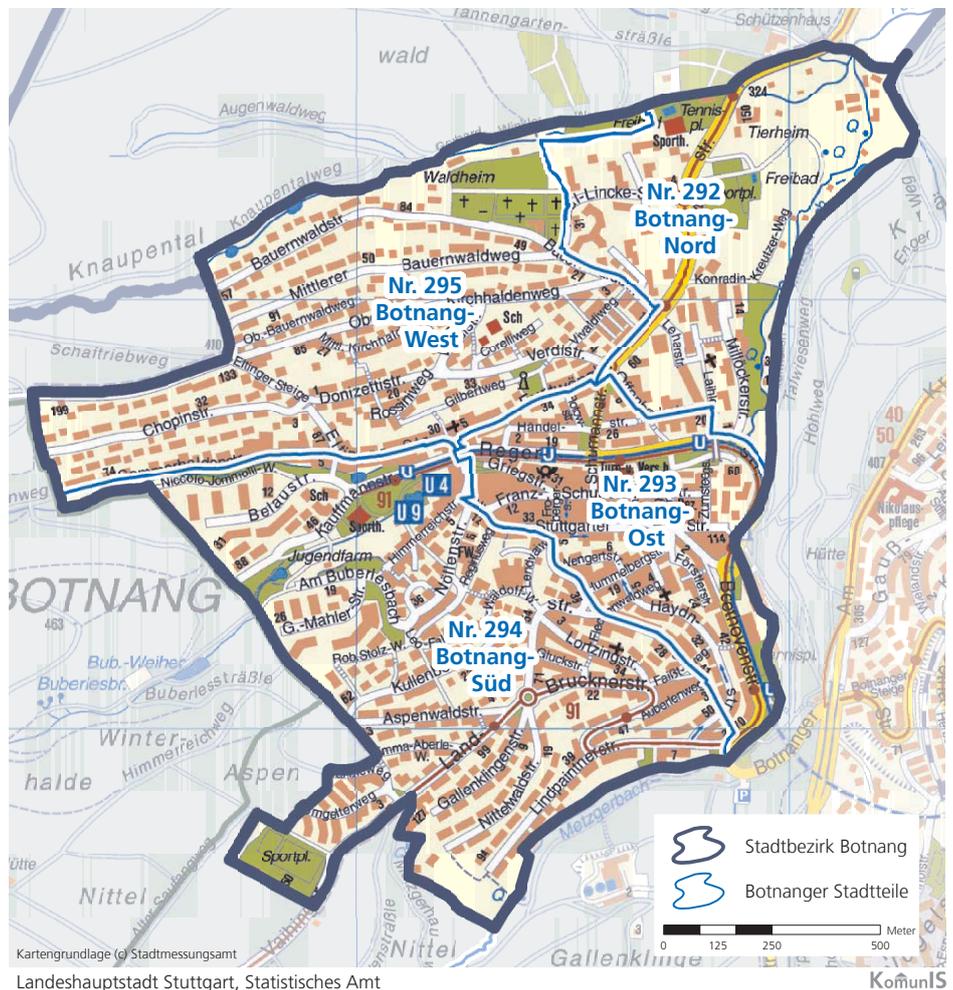
2 Gemeinderat der Landeshauptstadt Stuttgart, GRDRs 889/2008 vom 4.12.2008.

Abbildung 1: Stadtteile des Stadtbezirks Botnang (Botnang-Nord, Botnang-Ost, Botnang-Süd, Botnang-West)



Die Luftbilder unterliegen dem © der BLOM Deutschland GmbH

Karte 1: Stadtteilgliederung des Stadtbezirks Botnang (Stand: 1. Januar 2009)

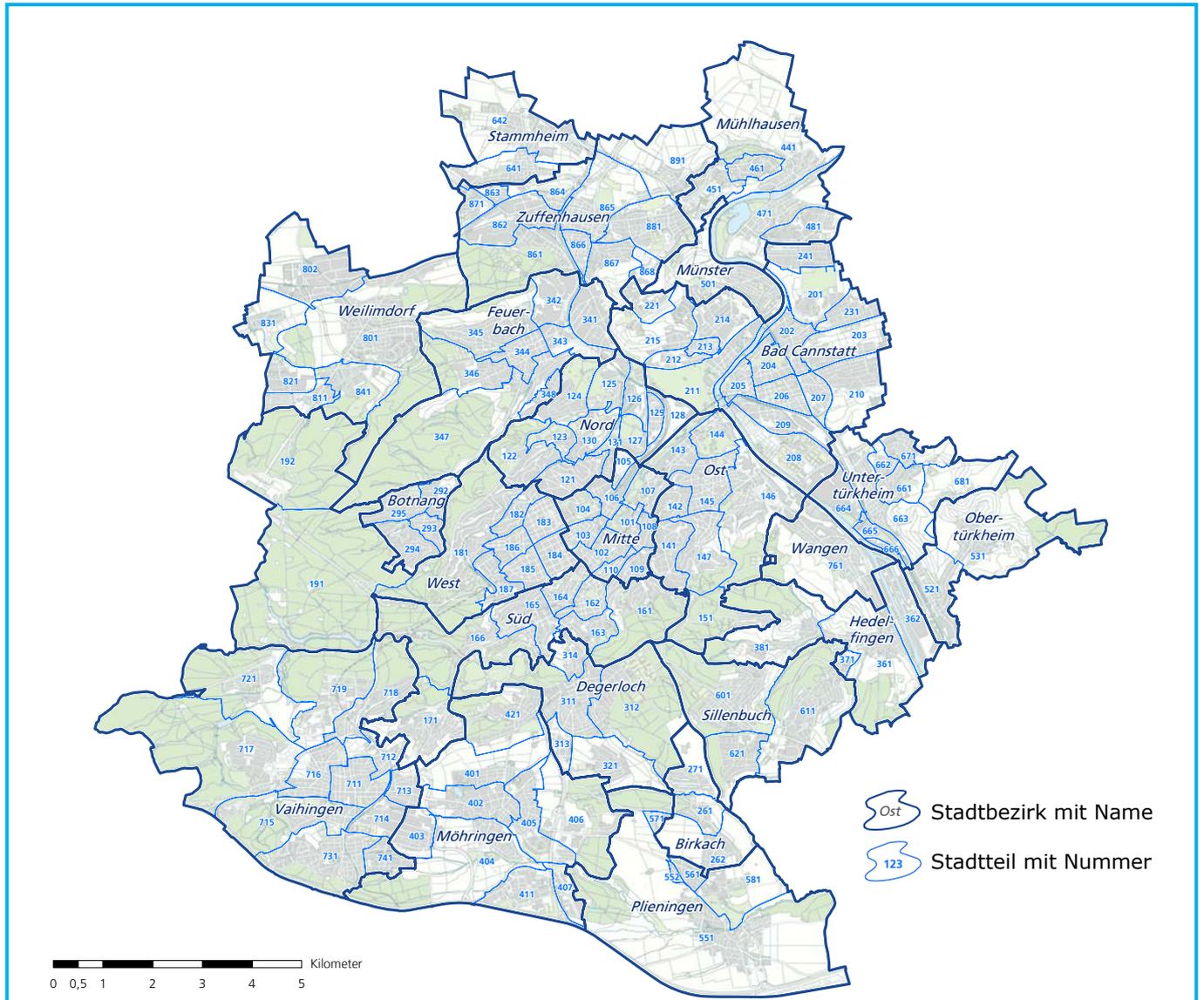


Kartengrundlage © Stadtmessungsamt

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Karte 2 : Stadtteilgliederung Stuttgarts (Stand: 1. Januar 2009)



10

Ost Stadtbezirk mit Name
123 Stadtteil mit Nummer

0 0,5 1 2 3 4 5 Kilometer

Kartengrundlage (c) Stadtmessungsamt

Mitte (M) 101 Oberer Schlossgarten 102 Rathaus 103 Neue Vorstadt 104 Universität 105 Europaviertel 106 Hauptbahnhof 107 Kernerviertel 108 Diemershalde 109 Dobel 110 Heusteigviertel	noch: Ost (O) 145 Ostheim 146 Gaisburg 147 Gablenberg 151 Frauenkopf	Bad Cannstatt (Ca) 201 Muckensturm 202 Schmidener Vorstadt 203 Espan 204 Kurpark 205 Cannstatt-Mitte 206 Seelberg 207 Winterhalde 208 Wasen 209 Viehlbrunnen 210 Im Geiger 211 Neckarvorstadt 212 Pragstraße 213 Altenburg 214 Hallschlag 215 Birkenacker 221 Burgholzhof 231 Sommerrain 241 Steinhaldenfeld	Degerloch (De) 311 Degerloch 312 Waldau 313 Tränke 314 Haigst 321 Hoffeld	noch: Möhringen (Mö) 406 Sternhäule 407 Fasanenhof-Ost 411 Fasanenhof 421 Sonnenberg	Sillenbuch (Si) 601 Sillenbuch 611 Heumaden 621 Riedenberg	noch: Vaihingen (Vai) 721 Bismarck 731 Rohr 741 Dürriewang
Nord (N) 121 Relenberg 122 Lenzhalde 123 Am Bismarckturm 124 Killesberg 125 Weißenhof 126 Nordbahnhof 127 Am Pragfriedhof 128 Am Rosensteinpark 129 Auf der Prag 130 Mönchhalde 131 Heilbronner Straße	Süd (S) 161 Bopser 162 Lehen 163 Weinsteige 164 Karlshöhe 165 Heschal 166 Südheim 171 Kaltental	Birkach (Bi) 261 Birkach-Nord 262 Birkach-Süd 271 Schönberg	Feuerbach (Feu) 341 Feuerbach-Ost 342 Siegelberg 343 Bahnhof Feuerbach 344 Feuerbach-Mitte 345 Lemberg/Fährich 346 Hohe Warte 347 Feuerbacher Tal 348 An der Burg	Mühlhausen (Mühl) 441 Mühlhausen 451 Freiberg 461 Mönchfeld 471 Hofen 481 Neugereut	Stammheim (Sta) 641 Stammheim-Süd 642 Stammheim-Mitte	Wangen (Wa) 761 Wangen
Ost (O) 141 Gänsheide 142 Uhlanshöhe 143 Stöckach 144 Berg	West (W) 181 Krähenwald 182 Hölderlinplatz 183 Rosenberg 184 Feuersee 185 Rotebühl 186 Vogelsang 187 Hasenberg 191 Wildpark 192 Solitude	Botnang (Bo) 292 Botnang-Nord 293 Botnang-Ost 294 Botnang-Süd 295 Botnang-West	Hedelfingen (Hed) 361 Hedelfingen 362 Hafen 371 Lederberg 381 Rohracker	Obertürkheim (Ob) 521 Obertürkheim 531 Uhlbach	Untertürkheim (Un) 661 Gehrenwald 662 Flohberg 663 Untertürkheim 664 Benzviertel 665 Lindenschulviertel 666 Bruckwiesen 671 Luginsland 681 Rotenberg	Weilimdorf (Weil) 801 Weilimdorf 802 Weilimdorf-Nord 811 Bergheim 821 Giebel 831 Hausen 841 Wolfbusch
			Möhringen (Mö) 401 Möhringen-Nord 402 Möhringen-Mitte 403 Wallgraben-Ost 404 Möhringen-Süd 405 Möhringen-Ost	Plieningen (Plie) 551 Plieningen 552 Chausseefeld 561 Steckfeld 571 Asemwald 581 Hohenheim	Unterürkheim (Un) 666 Bruckwiesen 671 Luginsland 681 Rotenberg	Zuffenhausen (Zu) 861 Zuffenhausen-Am Stadtpark 862 Zuffenhausen-Schützenbühl 863 Zuffenhausen-Elbelen 864 Zuffenhausen-Frauensteg 865 Zuffenhausen-Mitte 866 Zuffenhausen-Hohenstein 867 Zuffenhausen-Mönchsberg 868 Zuffenhausen-Im Raiser 871 Neuwirtshaus 881 Rot 891 Zazenhausen

Anke Schöb, Jochen Gieck, Andreas Braun¹, Christine Birnbaum²

Die Ergebnisse der Bürgerbefragungen in Freiberg und Mönchfeld 2008

Bürgerumfrage im Programmgebiet „Soziale Stadt“

Im Rahmen des Bund-Länder-Projekts „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“, das deutschlandweit in 498 Gebieten in 318 Kommunen durchgeführt wird, wurde im Juni 2008 durch das Statistische Amt der Stadt Stuttgart eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger in Freiberg und Mönchfeld im Auftrag des Amts für Stadtplanung und Stadterneuerung der Stadt Stuttgart durchgeführt. Die beiden Stadtteile Freiberg und Mönchfeld zählen neben Möhringen/Fasanenhof, Zuffenhausen/Rot, Weilimdorf/Giebel und Hallschlag zu den Programmgebieten des Projekts „Soziale Stadt“. Als Ziele der Bürgerbefragung wurden eine Evaluation von durchgeführten Projekten, eine Ableitung von Handlungskonsequenzen für weitere Projekte sowie für eine noch stärkere Bürgerbeteiligung an stadtteilbezogenen Projekten formuliert. In Kooperation mit dem Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung wurden diese Ziele in einem zweiseitigen Fragebogen umgesetzt. Den Befragungsschwerpunkt der Bürgerumfrage bilden Fragen zur wahrgenommenen Veränderung im Stadtteil, Motive und Barrieren der Bürgerbeteiligung, die Bewertung von Projekten im Stadtteil und die Zukunftserwartungen der Bürgerinnen und Bürger in Freiberg/Mönchfeld.

Methodische Aspekte der Befragungen

Ausschöpfungsquote: 40 %

Ende Juni 2008 wurden 2635 Fragebögen an Personen in Privathaushalten³, die ihren Hauptwohnsitz in Freiberg/Mönchfeld haben, versendet. Die Auswahl aus dem Einwohnermelderegister erfolgte durch ein Zufallsverfahren. Die Stichprobenziehung erfolgte proportional geschichtet per Anordnung nach kleinräumiger Gliederung in den administrativen Stadtteilgrenzen Freiberg/Mönchfeld und nach dem Alter. In der Befragungszeit von Ende Juni bis Mitte August wurde ein Erinnerungsschreiben an die Befragten verschickt. Die Ausschöpfungsquote der Befragung liegt bei 40,1 Prozent (vgl. Tabelle 1). Die so genannte Bruttostichprobe der Befragung, die die Personen bezeichnet, die insgesamt ausgewählt wurden, wurde in dieser Höhe angesetzt, um für die Gruppe der Personen, die sich im Stadtteil engagiert, verlässliche Aussagen zu formulieren. Eine Auswahl soziodemografischer Stichprobenkennwerte ist in Tabelle 2 den Parametern in der Bevölkerung von Freiberg/Mönchfeld gegenüber gestellt. Es zeigt sich, dass insbesondere die jüngere Bevölkerung sich weniger häufig an der Befragung beteiligt hat. Gleichfalls weniger beteiligt haben sich Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit. Eine Nachgewichtung der Daten beziehungsweise eine Anpassung an die Einwohnerstatistik wurde nicht vorgenommen, so dass die Analysen auf einer ungewichteten Datenbasis beruhen. Die Analysebasis umfasst 1034 Befragte.

Basis der Analysen

In den Analysen und Tabellen wird der Anteil der Befragten ausgewiesen, die eine gültige Angabe bei der jeweiligen Frage gemacht haben. Als gültige Antworten gelten Angaben bei der jeweiligen Frage durch die Befragten einschließlich der Kategorie „weiß nicht“. Befragte mit keiner Angabe werden nicht ausgewiesen beziehungsweise bei der Prozentuierung nicht berücksichtigt.

Tabelle 1: Rücklaufstatistik Bürgerumfrage Freiberg/Mönchfeld 2008

	Insgesamt
Bruttostichprobe¹	2 639
./. Stichprobenneutrale Ausfälle insgesamt	63
Nettostichprobe²	2 576
./. Systematische Ausfälle insgesamt	1 542
Realisierte Stichprobe ³	1 034
Ausschöpfungsquote ⁴	40,1%

¹ Anzahl der versandten Fragebögen.
² auch: bereinigte Bruttostichprobe.
³ Anzahl der versandten und gültigen Fragebögen.
⁴ Ausschöpfungsquote = Anzahl der versandten und gültigen Fragebögen / Anzahl der versandten Fragebögen – stichprobenneutrale Ausfälle = Realisierte Stichprobe / Nettostichprobe.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

Tabelle 2: Eckwertevergleich Bürgerumfrage Freiberg/Mönchfeld 2008

Merkmal	Bürgerumfrage 2008		Einwohnerstatistik ¹	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Altersgruppen				
18 bis unter 30 Jahre	80	8	1332	16
30 bis unter 45 Jahre	138	13	1673	21
45 bis unter 65 Jahre	307	30	2396	30
65 Jahre und älter	498	49	2660	33
Insgesamt	1023	100	8061	100
Geschlecht				
Männlich	461	45	3708	46
Weiblich	566	55	4353	54
Insgesamt	1027	100	8061	100
Staatsangehörigkeit				
Deutsch	915	89	6467	81
Nicht deutsch	118	11	1594	20
Insgesamt	1033	100	8061	100
Stadtteil				
Freiberg	758	73	5917	72
Mönchfeld	275	27	2144	28
Insgesamt	1033	100	8061	100

¹Stand der Bevölkerung ab 18 Jahren in Privathaushalten zum 30.06.2008.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

Das Stuttgarter Kommunalbarometer

Bedeutung der Kategorie „weiß nicht“

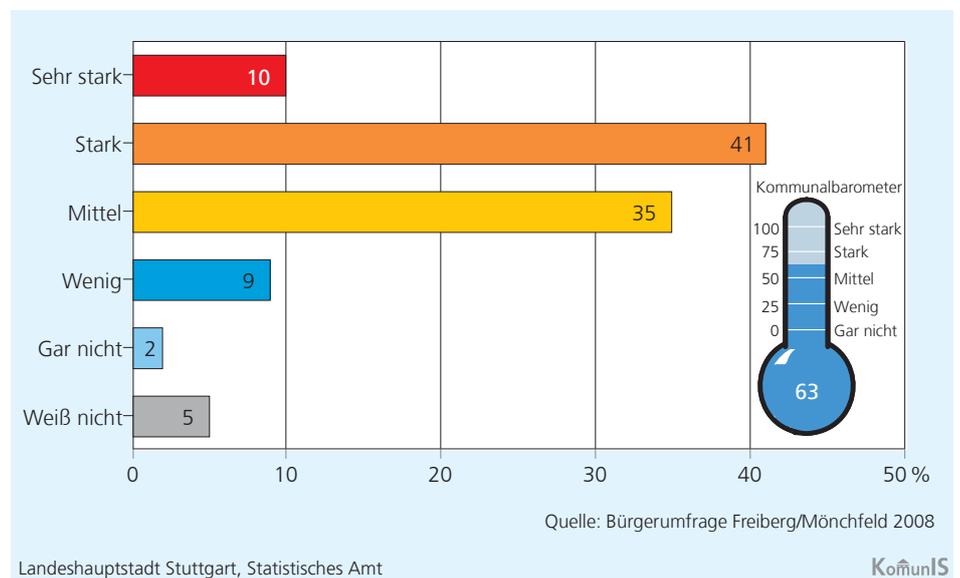
Die Berechnung des in den Grafiken und Tabellen aufgeführten Kommunalbarometers beruht auf dem Anteil der Befragten, die eine Einschätzung beziehungsweise Bewertung gegeben haben, das heißt ohne Befragte in der Kategorie „weiß nicht“. Je nach Frage ist der Anteil derjenigen, die entweder keine klare Aussage machen wollen oder konnten, unterschiedlich groß. Dies ist je nach Frage plausibel, zum Beispiel bei der Beurteilung des Jugendhauses. Hierzu haben ältere Befragte oftmals aus Unkenntnis keine Meinung. Im gleichen Maße beinhaltet dieser Anteil auch Personen, die keine Meinung äußern möchten beziehungsweise der Frage inhaltlich ausweichen. Eine eindeutige Trennung der Befragten nach „Nichtwissenden“ und „Ausweichlern“ ist nicht möglich. Die Interpretation des Anteils „weiß nicht“ ist immer im jeweiligen Fragekontext zu sehen.

Wahrgenommene Veränderung im Stadtteil

Jeder Zweite stellt starke Veränderungen fest

In den beiden Stadtteilen hat sich in den letzten Jahren manches getan. Doch wie haben es die Bewohner wahrgenommen? Auf die Frage, wie stark der Stadtteil, in dem die Befragten wohnen, sich in den letzten fünf Jahren verändert hat, gab jeder zweite Bürger in Freiberg/Mönchfeld (51 %) eine „starke“ oder „sehr starke“ Veränderung an. Die zweitgrößte Gruppe stellen Befragte, die eine durchschnittliche Veränderung ihrem Stadtteil zuschreiben (35 %). Der Kommunalbarometerwert für die wahrgenommene Veränderung in den letzten fünf Jahren liegt bei 63 von 100 Punkten (vgl. Abbildung 1).

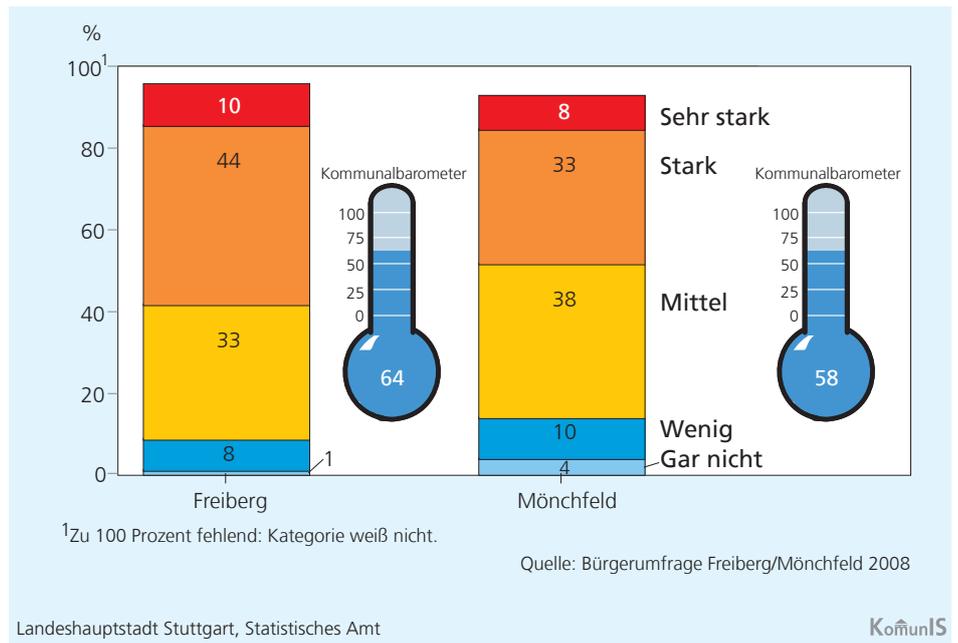
Abbildung 1: Wahrgenommene Veränderung im Stadtteil



Die Veränderung wird in den beiden Stadtteilen unterschiedlich empfunden. Freiberg weist ein höheres Niveau wahrgenommener Veränderung im Vergleich zu Mönchfeld auf. Der Kommunalbarometerwert für Freiberg liegt bei 64 Punkten und in Mönchfeld bei 58 Punkten (vgl. Abbildung 2).

Geringe Unterschiede in der Beurteilung der Veränderungen des Stadtteils finden sich zwischen Männern und Frauen sowie Deutschen und Ausländern (vgl. Tabelle 3).

Abbildung 2: Wahrgenommene Veränderung nach Stadtteil



Unterschiede in der Wahrnehmung der Veränderung

Unterschiedlich eingeschätzt werden die Veränderungen von jüngeren und älteren Befragten. Eine stärkere Veränderung wahrgenommen haben Bürger über 50 Jahren. Die Altersgruppe der 35- bis unter 50-Jährigen sieht weniger stark eine Veränderung in den letzten fünf Jahren im Stadtteil. Der Kommunalbarometerwert für diese Altersgruppe liegt mit 58 Punkten unter dem Gesamtwert von 63 Punkten (vgl. Abbildung 3). Auch Bürger mit einem Hochschulabschluss sehen weniger starke Veränderungen im Stadtteil. Der entsprechende Kommunalbarometerwert liegt gleichfalls fünf Punkte unter dem gesamten Durchschnittswert (vgl. Tabelle 3).

Abbildung 3: Wahrgenommene Veränderung nach Altersgruppen

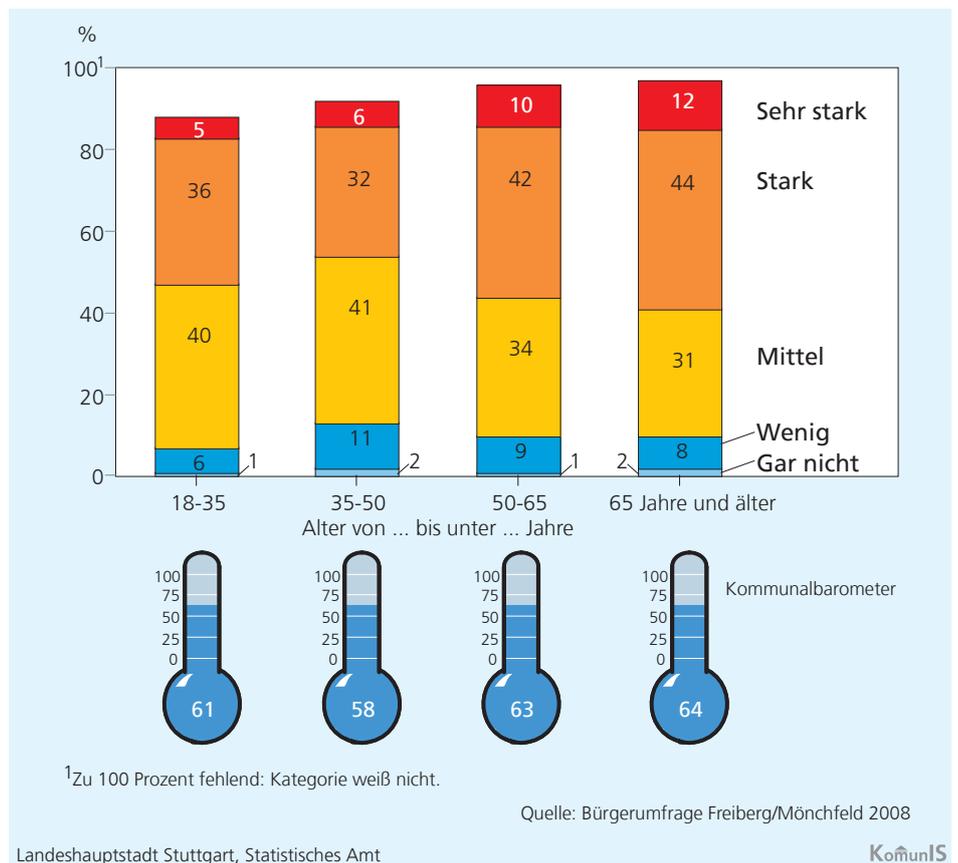


Tabelle 3: Wie stark hat sich Ihr Stadtteil Ihrer Meinung nach in den letzten 5 Jahren verändert?

Merkmal	Veränderung Stadtteil						Kommunalbarometer ¹
	sehr stark	stark	mittel	wenig	gar nicht	weiß nicht	
	Anteil in %						
Altersgruppe							
18 bis unter 35 Jahre	5	36	40	6	1	12	61
35 bis unter 50 Jahre	6	32	41	11	2	7	58
50 bis unter 65 Jahre	10	42	34	9	1	3	63
65 Jahre und älter	12	44	31	8	2	3	64
Geschlecht							
Männlich	7	40	38	9	1	5	61
Weiblich	12	42	31	9	2	4	64
Stadtteil							
Freiberg	10	44	33	8	1	4	64
Mönchfeld	8	33	38	10	4	7	58
Staatsangehörigkeit							
Deutsch	10	42	35	9	2	4	63
Nicht deutsch	6	36	35	9	2	13	60
Personen im Haushalt							
Nur Paarhaushalt	9	41	34	10	2	5	62
Alleine	11	42	32	9	2	4	64
Paarhaushalt mit Kind(ern)	6	40	37	9	1	6	61
Bei Eltern	10	40	42	2	4	2	63
Alleinerziehend ²	19	35	39	3	0	3	68
Höchster Schul-/Hochschulabschluss							
Volks-, Hauptschulabschluss	10	42	36	7	2	3	63
Mittlere Reife, Realschulabschluss	10	42	34	8	1	4	63
Fachhochschulreife, Abitur	5	48	32	8	1	6	63
Fachhochschul-/ BA-/ Universitätsabschluss	8	31	41	13	1	7	58
Anderer Schulabschluss	12	49	20	7	5	7	65
Alle Befragten %							
Insgesamt	10	41	35	9	2	5	63

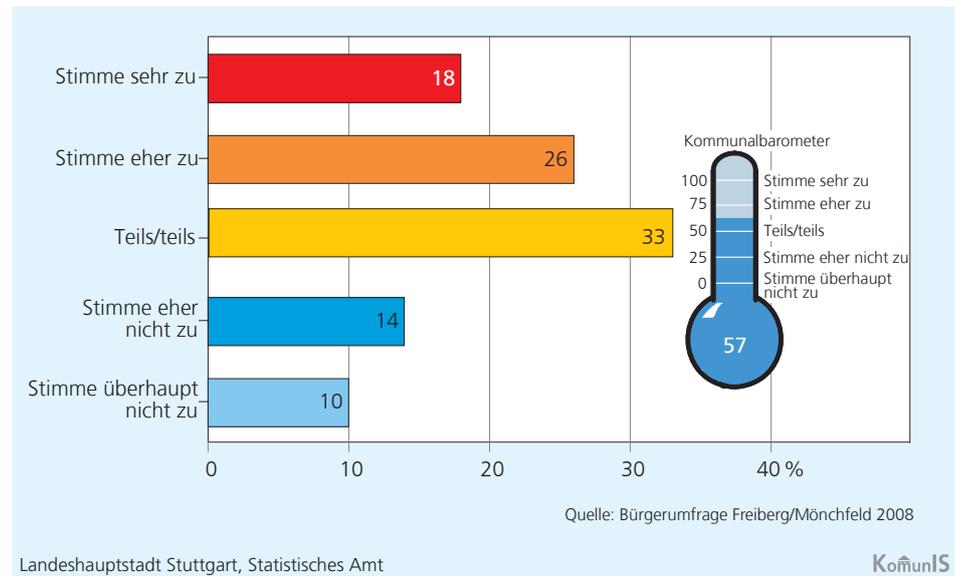
Quelle: Bürgerumfrage Freiberg/Mönchfeld 2008

¹ In die Berechnung geht die Kategorie "weiß nicht" nicht mit ein.² Eingeschränkte Aussage wegen geringer Fallzahl, Prozentuierungsbasis n=15-45.

Verbesserte Wohnqualität weniger eindeutig im Urteil

Die Entwicklung des Stadtteils im Hinblick auf eine verbesserte Wohnqualität wird weniger eindeutig von den Bürgern geäußert im Vergleich zur wahrgenommenen Veränderung im Stadtteil (vgl. Abbildung 4). Der Aussage, dass es gegenwärtig angenehmer ist in diesem Stadtteil zu wohnen, stimmen 44 Prozent der Befragten zu, 24 Prozent stimmen dieser Aussage nicht zu. Ein Drittel der Befragten (33 %) stimmt der Aussage eines angenehmeren Wohnens im Stadtteil teilweise zu. Der Kommunalbarometerwert liegt hier bei 57 Punkten.

Abbildung 4: Gegenwärtig angenehmere Wohnqualität



Die größten Niveauunterschiede in der Zustimmung zu der Aussage finden sich zwischen deutschen und ausländischen Befragten und Befragten in Freiberg und Mönchfeld. Ausländische Befragte und Mönchfelder stimmen der Aussage, „es ist gegenwärtig in diesem Stadtteil angenehmer zu wohnen als vor fünf Jahren“ eher zu.

Motive und Barrieren der Bürgerbeteiligung

Der zweite Themenkomplex der Bürgerbefragung umfasst die Beteiligung der Bürger an Projekten im Stadtteil in den letzten fünf Jahren. Ein direkter Bezug zum Projekt „Soziale Stadt“ wurde in der Frageformulierung nicht vorgenommen um die Bürgerbeteiligung im Stadtteil insgesamt zu quantifizieren und Motive und Barrieren allgemeiner Bürgerbeteiligung zu untersuchen.

Interesse und Wichtigkeit wesentliche Motive der Bürgerbeteiligung

An einer Bürgerinformation teilgenommen, als eine offene und unverbindliche Form der Bürgerbeteiligung, haben ein Drittel der Befragten (33 %). Die Mitwirkung in einem Bürgerverein oder in einer Projektgruppe, als aktivere und verbindliche Form der Bürgerbeteiligung nennen jeweils drei Prozent der Befragten. Die Mehrheit der Befragten (65 %) hat sich in den letzten fünf Jahren an keinen der genannten Aktivitäten beteiligt (vgl. Abbildung 5).

Welche Motive stehen bei einer aktiven Beteiligung im Stadtteil im Vordergrund? Bei der Gestaltung von verschiedenen Projekten, wie zum Beispiel Baumaßnahmen oder Angeboten im Bürgerhaus, waren in den letzten fünf Jahren neun Prozent der Befragten beteiligt. Als wichtigsten Grund für ihre Teilnahme gaben diese an, dass die Themen sie interessieren (44 %). Weitere wichtige Gründe, die nicht themenorientiert sind, sind das Bewusstsein, dass Beteiligung wichtig ist (24 %), sowie das persönliche Motiv mitzubestimmen (22 %) (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 5: Bürgerbeteiligung im Verlauf der letzten 5 Jahre

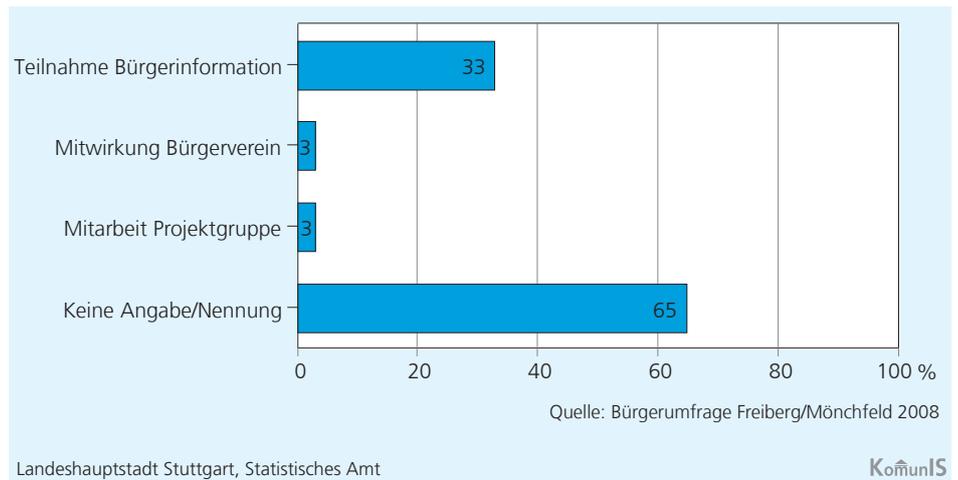
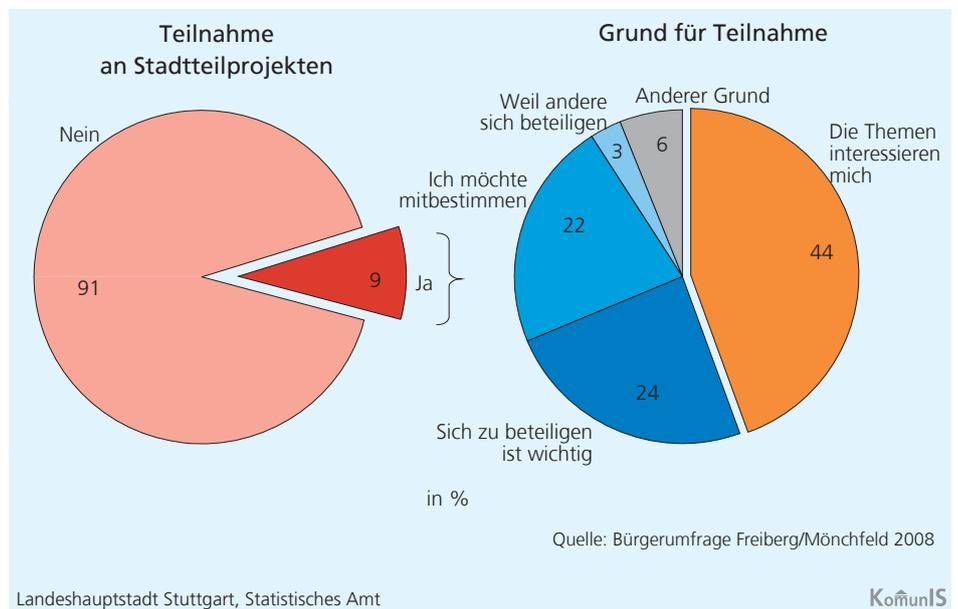


Abbildung 6: Motive der Bürgerbeteiligung



Unterschiedliche Bedeutung der Motive zur Bürgerbeteiligung zwischen Jüngeren und Älteren

Die beiden ersten Gründe – Interesse an den Themen und die Bedeutung von Beteiligung – wurden als am wichtigsten von den über 65-Jährigen angeführt. Als weniger wichtig gilt in dieser Gruppe das Motiv „ich möchte mitbestimmen“ im Vergleich zu den anderen Altersgruppen. Demgegenüber spielt die Motivation zur Teilnahme, dass sich auch andere beteiligen, bei den 18- bis unter 35-Jährigen eine ausschlaggebende Rolle (vgl. Abbildung 7).

Hoch empfundener Zeitaufwand wesentlicher Grund gegen Bürgerbeteiligung

Welche Motive stehen einer aktiven Beteiligung im Stadtteil entgegen? Als wichtigsten Grund gegen eine Teilnahme an stadtteilbezogenen Projekten wird der zu hoch empfundene Zeitaufwand genannt (vgl. Abbildung 8). Diese Begründung wurde von 32 Prozent der Befragten angegeben, die sich in den letzten fünf Jahren nicht an der Gestaltung von Projekten beteiligt haben. Alters- und Krankheitsgründe, die gegen eine Teilnahme sprechen (14 %) sowie die Unwissenheit über die Teilnahmemöglichkeiten (13 %) stellen die nachfolgend genannten Gründe dar.

Erwartungsgemäß werden Alters- und Krankheitsgründe überwiegend von über 64-Jährigen als Grund der Nichtteilnahme angeführt (vgl. Tabelle 4). In den Altersklassen bis unter 65 Jahren wird der als zu hoch empfundene Zeitaufwand als wichtigster Grund genannt, dieser jedoch insbesondere von der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 35 bis 65 Jahren (vgl. Abbildung 9). Die Unwissenheit über die Teilnahmemöglichkeiten wird tendenziell stärker von den unter 35-Jährigen als Grund der Nichtbeteiligung genannt (18 %).

Abbildung 7: Motive der Bürgerbeteiligung

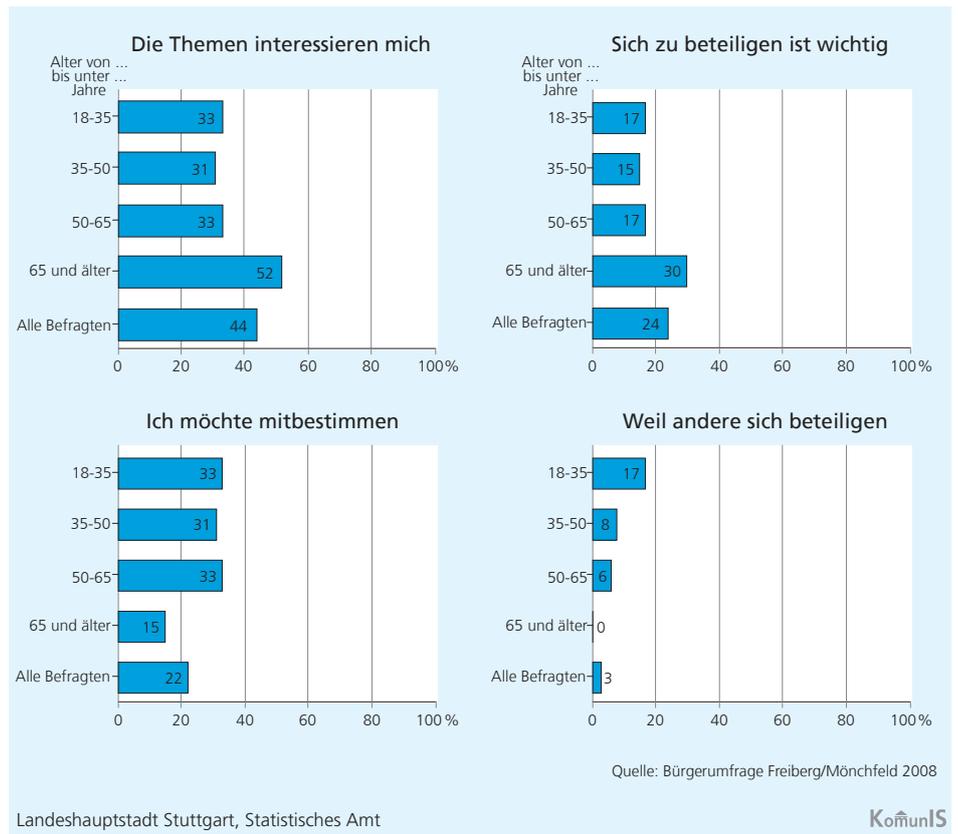


Abbildung 8: Barrieren der Bürgerbeteiligung

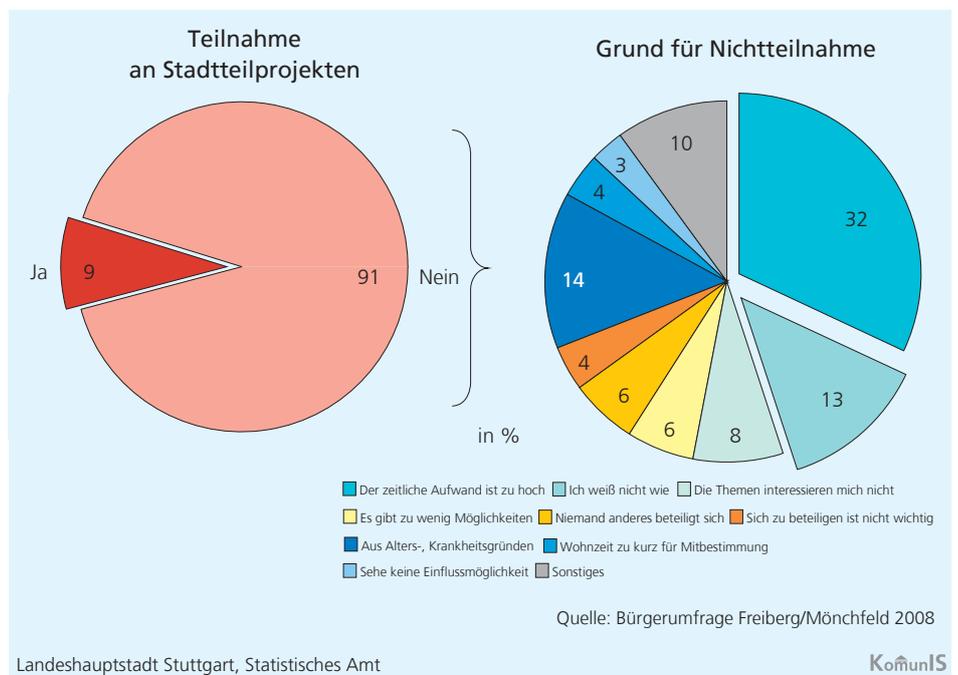


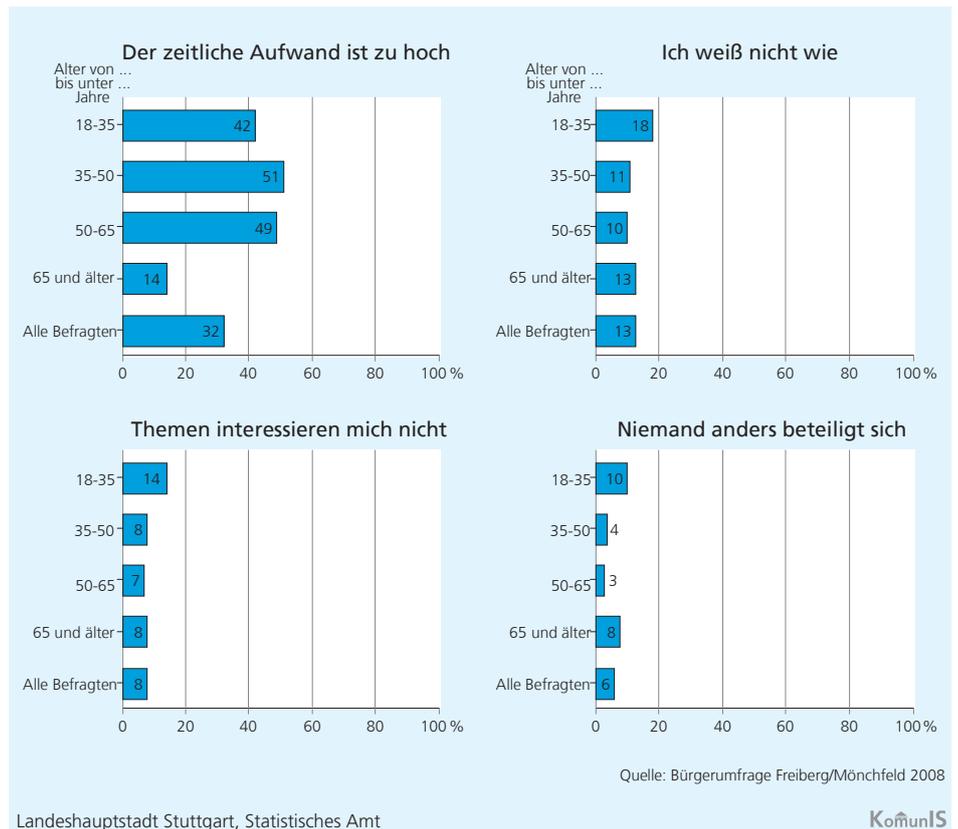
Tabelle 4: Barrieren der Bürgerbeteiligung nach Alter

Grund gegen Teilnahme	Altersgruppen			
	18 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
	Anteile in %			
Grund gegen Teilnahme				
Der zeitliche Aufwand ist zu hoch	42	51	49	14
Ich weiß nicht wie	18	11	10	13
Die Themen interessieren mich nicht	14	8	7	8
Es gibt zu wenig Möglichkeiten	2	7	9	6
Niemand anderes beteiligt sich	10	4	3	8
Sich beteiligen ist nicht wichtig	0	1	2	7
Anderer Grund				
Alters- und Krankheitsgründe	0	0	2	30
Wohnzeit zu kurz für Mitbestimmung	6	7	3	2
Sehe keine Einflussmöglichkeit	1	1	5	2
Sonstiges	8	9	10	10

Quelle: Bürgerumfrage Freiberg/Mönchfeld 2008

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

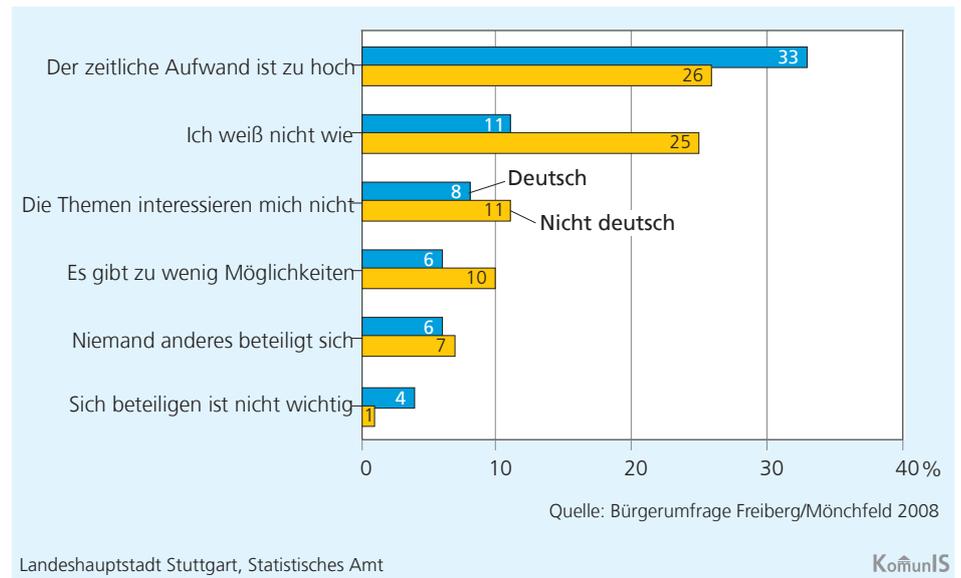
Abbildung 9: Barrieren der Bürgerbeteiligung nach Alter



Altersspezifische Ansprache zur aktiven Bürgerbeteiligung

Insgesamt verweisen die relativen Unterschiede zwischen den Altersgruppen auf eine altersspezifische Ansprache hin, um die Bürger aktiver an Stadtteilprojekten zu beteiligen. Dies auch im Hinblick auf die feststellbaren Unterschiede in den Motiven der Nichtbeteiligung zwischen Deutschen und Ausländern (vgl. Abbildung 10). So nennen jeweils ein Viertel der ausländischen Befragten den zu hoch empfundenen Zeitaufwand, aber auch das Nichtwissen über die Möglichkeiten, als eine Barriere der Beteiligung an Stadtteilprojekten (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Barrieren der Bürgerbeteiligung nach Staatsangehörigkeit

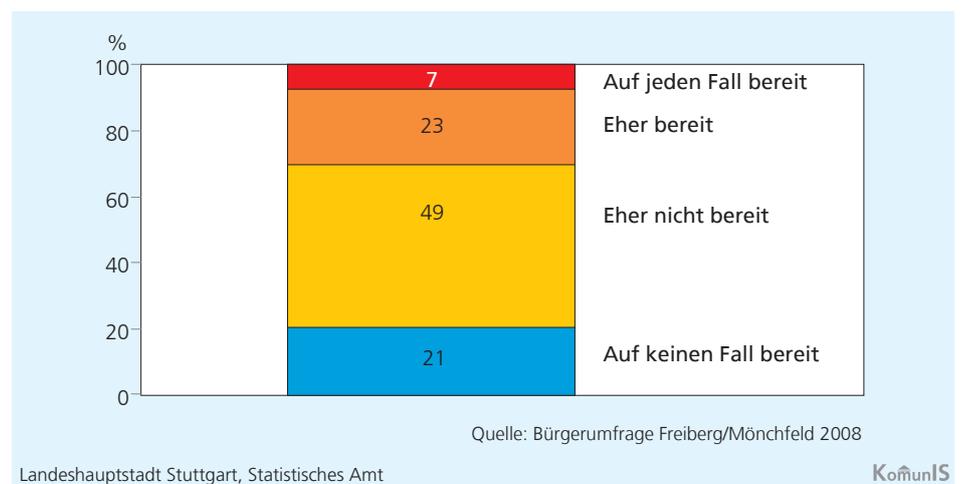


Zukünftige Beteiligungsbereitschaft im Stadtteil

Ein Drittel zukünftig bereit sich zu beteiligen

Insgesamt stellt ein knappes Drittel der Befragten (30 %) eine zukünftige Teilnahme an Stadtteilprojekten in Aussicht. Den „Sockel“ der klar formulierten Nichtbereitschaft bilden 21 Prozent der Befragten (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Zukünftige Beteiligungsbereitschaft



Die Beteiligungsbereitschaft steht in signifikanter Beziehung zum Alter der Befragten, dem Haushaltskontext und dem Bildungsabschluss. So ist die Bereitschaft zur zukünftigen Teilnahme in der Gruppe der 35- bis 49-Jährigen, den Paarhaushalten mit Kindern und bei Hochschulabsolventen am höchsten (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Wären Sie zukünftig bereit, sich bei der Gestaltung von Projekten in Ihrem Stadtteil zu beteiligen?

Merkmal	Zukünftige Bereitschaft zur Beteiligung				Bereitschafts- quote ¹
	auf jeden Fall bereit	eher bereit	eher nicht bereit	auf keinen Fall bereit	
	Anteil in %				
Altersgruppe					
18 bis unter 35	7	30	52	11	38
35 bis unter 50	10	33	49	8	43
50 bis unter 65	7	23	50	20	30
65 Jahre und älter	6	19	48	27	25
Geschlecht					
Männlich	8	26	47	19	34
Weiblich	6	21	51	21	28
Stadtteil					
Freiberg	8	24	49	20	32
Mönchfeld	6	22	51	22	28
Staatsangehörigkeit					
Deutsch	7	23	49	21	30
Nicht deutsch	10	28	49	13	38
Personen im Haushalt					
Nur Paarhaushalt	7	22	49	22	29
Alleine	6	20	49	25	26
Paarhaushalt mit Kind(ern)	10	30	47	13	40
Bei Eltern	4	25	57	14	29
Alleinerziehend ²	13	32	45	10	45
Höchster Schul-/Hochschulabschluss					
Volks-, Hauptschulabschluss	4	22	48	26	26
Mittlere Reife, Realschulabschluss	9	22	51	18	31
Fachhochschulreife, Abitur	7	26	53	14	33
Fachhochschul-/ BA-/ Universitätsabschluss	15	31	46	8	46
Anderer Schulabschluss	2	16	57	25	18
alle Befragten					
	7	23	49	21	30

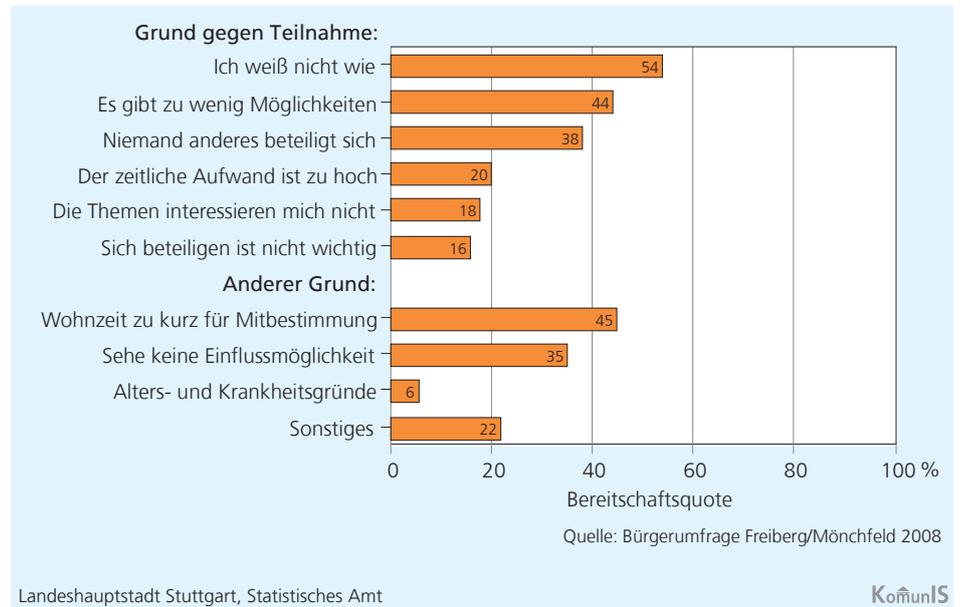
Quelle: Bürgerumfrage Freiberg/Mönchfeld 2008

¹ Kategorie "auf jeden Fall bereit" und "eher bereit" zusammengefasst.² Eingeschränkte Aussage wegen geringer Fallzahl, Prozentuierungsbasis n=15-45.

Bereitschaftspotenzial nach Grund der Nichtteilnahme unterschiedlich

Die Erweiterung des sozialen Bereitschaftsprofils um die Gründe der Nichtteilnahme zeigt, dass Befragte, die „ich weiß nicht wie“ als Grund der Nichtteilnahme angeben, eher bereit sind sich zu engagieren. Der als zu hoch empfundene Zeitaufwand, das Nichtinteresse an den Themen und eine geringe Bedeutung der Beteiligung stehen einer zukünftigen Teilnahmebereitschaft eher entgegen (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Zukünftige Beteiligungsbereitschaft nach Grund gegen Teilnahme



Die bisherige Teilnahme am Stadtteilprojekt ist demgegenüber ein wichtiger Multiplikator für eine zukünftige Teilnahme. So liegt die Bereitschaftsquote bei den Befragten, die sich in den letzten fünf Jahren an der Stadtteilgestaltung beteiligt haben, bei 75 Prozent.

Projekte im Meinungsbild der Bürger

Projekte überwiegend positiv bewertet

Den dritten Befragungsschwerpunkt in der Bürgerumfrage bilden die im Rahmen der „Sozialen Stadt“ durchgeführten Projekte. Die Projekte werden von den Bürgern überwiegend positiv bewertet. Das kleine Ladenzentrum Freiberg steht im Meinungsbild der Bürger am besten da. Ein Viertel der Befragten hat eine sehr gute Meinung zu diesem Projekt (25 %), 44 Prozent eine gute Meinung (vgl. Abbildung 13). Die Bewertung beruht im Vergleich zu den anderen Projekten auf einer breiten Bevölkerungsbasis, wenn man den Anteil der Befragten betrachtet, die keine Meinung äußern kann beziehungsweise möchte („weiß nicht“). Die unterschiedliche Verteilung des „weiß nicht-Anteils“ über die einzelnen Projekte deutet zum einen auf zielgruppenspezifische Angebote hin. Dies trifft unter anderem für die Bewertung des Jugendhauses zu, bei denen Befragte über 25 Jahren häufiger „weiß nicht“ angeben. Hierin kann ein Potenzial für ein (noch) besseres Meinungsbild begründet liegen, wenn das Meinungsbild zum Jugendhaus auf eine breitere Bevölkerungsbasis gestellt werden soll und nicht nur zielgruppenspezifisch betrachtet wird. Dies gilt in ähnlicher Weise für das Bürgerhaus (Adalbert-Stifter-Straße). Beide Angebote stehen in der Beurteilung der Befragten, die ihre Meinung äußern, an oberster Stelle, mit Kommunalbarometerwerten von 74 (Jugendhaus) beziehungsweise 73 Punkten (Bürgerhaus) (vgl. Abbildung 14). Die Straßenumgestaltung (z.B. Adalbert-Stifter-Straße) wird im Vergleich zu den anderen Projekten etwas kritischer bewertet. Das Kommunalbarometer erreicht hier einen Wert von 63 Punkten.

Abbildung 13: Meinung der Befragten zu den Projekten

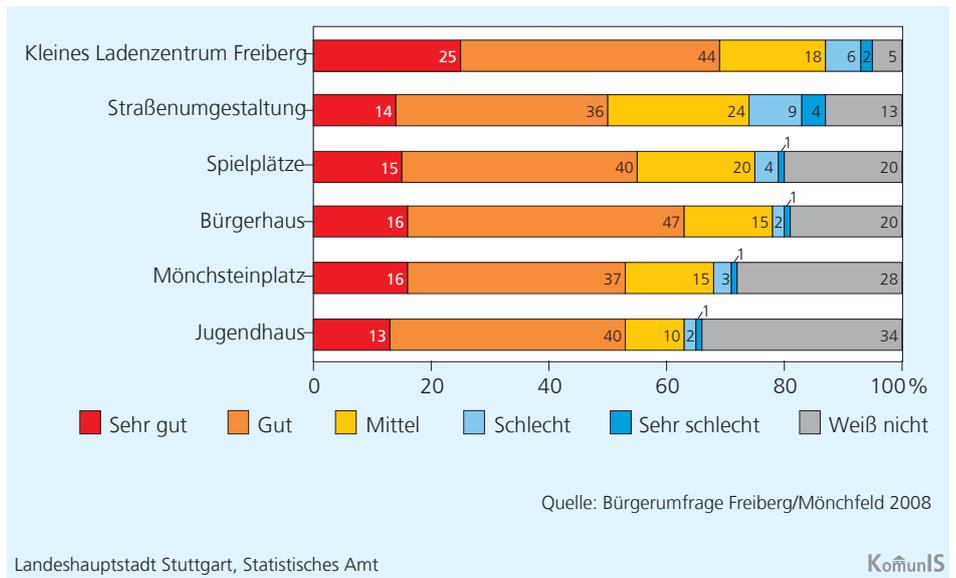
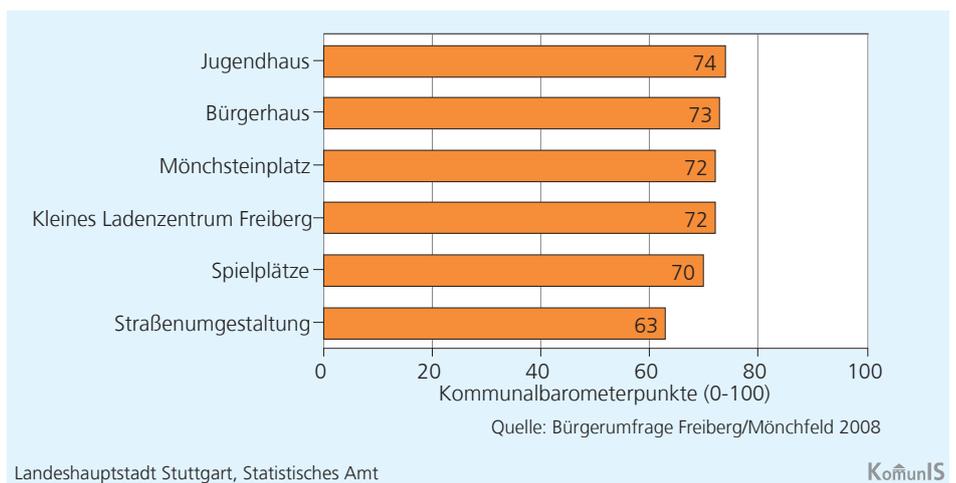


Abbildung 14: Meinung der Befragten zu den Projekten



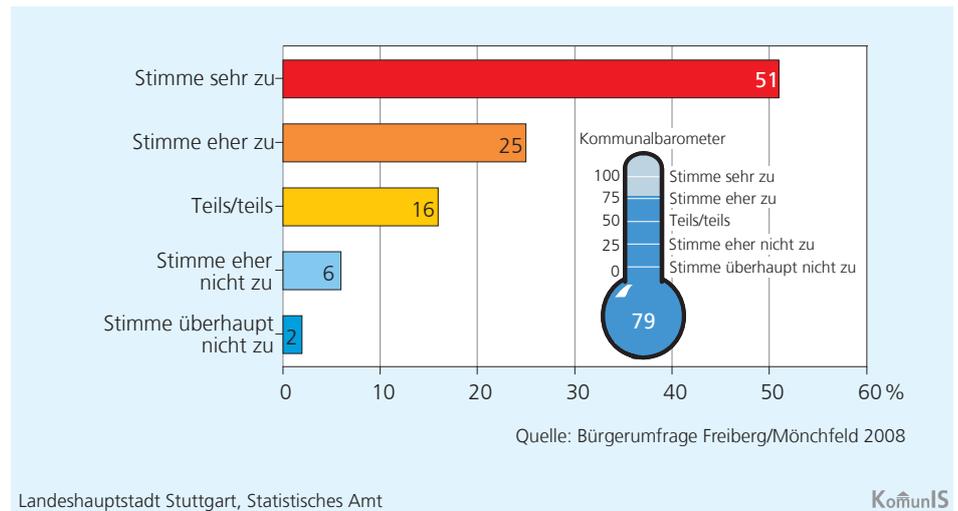
Stadtteilbindung

Stadtteilbindung im Allgemeinen groß

Die Zustimmung zur Aussage „mein Stadtteil ist für mich ein Ort, an dem ich gerne bleiben möchte“ ist im Allgemeinen groß. Drei Viertel der Befragten stimmen der Aussage zur Stadtteilbindung zu (76 %) (vgl. Abbildung 15). Während die Zustimmung bei den über 64-Jährigen mit 86 Punkten am höchsten ist, liegt sie in den anderen Altersklassen darunter. Bei den 18- bis 34-Jährigen, von denen ein Drittel noch bei den Eltern wohnt, erreicht das Kommunalbarometer mit 68 Punkten den geringsten Wert.

Wenig unterscheidet sich die Stadtteilbindung zwischen den Geschlechtern, den beiden Stadtteilen und der Staatsangehörigkeit. Tendenziell sinkt die Wohnstandortbindung mit dem Erreichen eines höheren Bildungsabschlusses. Personen mit einem niedrigeren Bildungsabschluss weisen eine höhere Standortbindung auf. Der Kommunalbarometerwert liegt hier bei 83 Punkten.

Abbildung 15: Stadtteilbindung



Autoren:
Anke Schöb
 Telefon: (0711) 216-6620
 E-Mail: anke.schoeb@stuttgart.de

Jochen Gieck
 Telefon: (0711) 216-3242
 E-Mail: jochen.gieck@stuttgart.de

- 1 Andreas Braun war vom 4. August bis 19. September 2008 im Rahmen seines Geografie-Studiums an der Universität Tübingen im Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart als Praktikant beschäftigt.
- 2 Christine Birnbaum war vom 4. bis 29. August 2008 im Rahmen ihres Geografie-Studiums an der Universität Tübingen im Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart als Praktikantin beschäftigt.
- 3 Damit geht die so genannte Anstaltsbevölkerung nicht in die Stichprobenziehung mit ein.

Den Wahlkampf im Blick



Strukturdatenatlas Wahlen 2009

2009, 236 Seiten, zahlreiche Tabellen,
24 zweifarbige Übersichtskarten,
23 Grafiken, zahlreiche Schrägluftbilder
und Ansichtsfotos,
1 DVD

15,00 € (zuzüglich Versandkosten)
ISSN 1431-0996

- Eine Dokumentation der Ergebnisse der letzten vier Wahlen
- Eine umfangreiche Sammlung demographischer und sozialstruktureller Daten
- Alle Daten für die Ebenen der 349 Wahlbezirke und der 23 Stadtbezirke aufbereitet
- Für jeden Stadtbezirk eine Übersichtskarte mit Lage und Abgrenzung der Wahlbezirke
- Strukturdatenatlas Wahlen 2004: Eine unverzichtbare Informationsgrundlage für den Wahlkampf

Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt

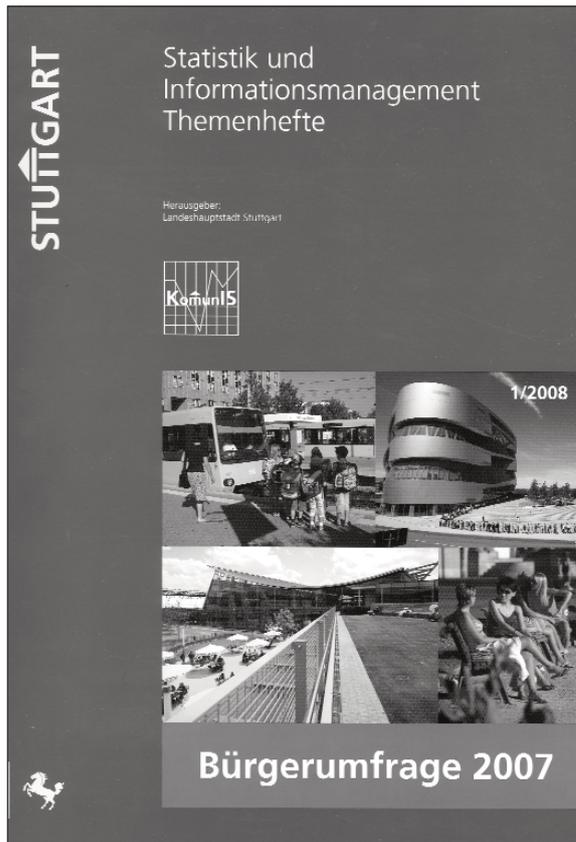
Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kommunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Ihre Meinung ist gefragt!



Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 in der Gesamtschau

mit Beiträgen von:

Anke Schöb
Die Stuttgarter Bürgerumfrage 2007 im Überblick

Jochen Gieck
Kunst- und Kulturstadt Stuttgart

Inge Heilweck-Backes
Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung

Robert Gunderlach
Familien- und kinderfreundliche Stadt
Werden Wünsche und Probleme von Familien beachtet und das Leben mit Kindern vor Ort einfacher gemacht?

Anke Schöb
Integration ausländischer Mitbürger aus Sicht der Bürger

2008, 404 Seiten, zahlreiche Tabellen, Grafiken

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Veröffentlichungen zu den Themen:

Bürgerumfrage 2007,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft1/2008

Robert Gunderlach:

Familien- und kinderfreundliche Stadt

**Werden Wünsche und Probleme von Familien beachtet und
das Leben mit Kindern vor Ort einfacher gemacht?**

Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 8/2008, S. 235-248

Matthias Strauß:

Das Wetter 2007 – wieder einmal zu warm,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 1/2008, S. 3

Utz Lindemann:

Eheschließungen und Ehescheidungen in Stuttgart in den letzten 50 Jahren,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 4/2008, S. 79

Uwe Dreizler:

Die Änderung der Stadtteilgliederung Stuttgarts zum 1. Juli 2007,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2007, S. 203-205